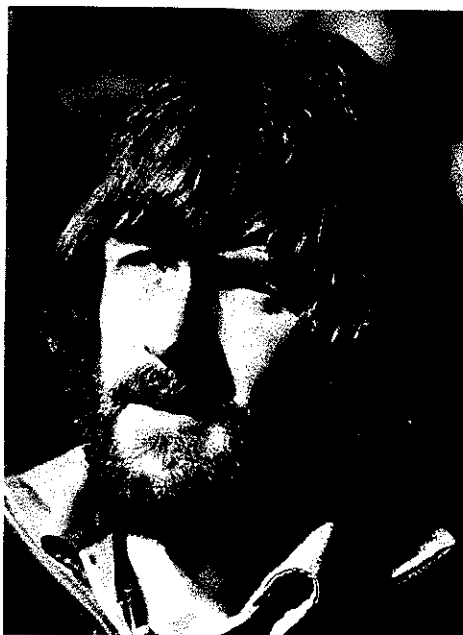


03.01.1985.1084 Kammerlander, Hans

Werner Beikircher

Hans Kammerlander

Der Beginn einer eigentlichen Bergsteigerkarriere ist bei Hans Kammerlander, 1956 in Ahornach am Eingang zum Reintal geboren, zeitlich nicht zu definieren. Weder ein Schlüsselerlebnis noch behutsame Einführung durch Dritte brachte das Thema Berg als Dominante in sein Leben. Vielmehr mögen es die hohen Gipfel um sein Heimathaus, die steilen Wälder und stillen Almen gewesen sein, die im Sinne einer positiven Schicksalshaftigkeit seinen Weg bestimmten. Ein erdhafter Bezug zu Stein und Baum, zu Schnee und Blume kommt durch im schleichenden, schwerelosen Schritt zum Einstieg. Ein archaisches, präzises Gefühl für Priorität und Wesentliches spürt man an jedem Standplatz, dazwischen – in der Wand, im Café, auf der Skipiste – eine Mischung aus Schalk, Talent, beißendem Ehrgeiz, hypochondrischer Tiefstapelei. Sein Weg zu jenem imaginären Besitz, der gemeinhin als Tourenliste bezeichnet wird, entspricht seiner harmonischen, logischen Entwicklung. Aus der tiefen Verbundenheit mit Geomorphologie und lebender Natur, auf ungezählten Streichwegen durch den Hochwald, bei Kraxeleien am Klapp hinter dem Stall und harter Bauernarbeit wuchs die Grundlage für ein vorsichtiges Herantasten an eine abgestufte Umwelt. Erste Gipfel und Grattouren im Urgestein der umliegenden Gebirge, erwachendes Bergsteigerbewußtsein in den Eiswaänden der Ostalpen, von denen fast alle durchstiegen wurden, schließlich menschliche und technische Läuterung im steilen Fels der nahen Dolomiten; dann irgendwann eine Einladung in den Himalaya... Doch endlich der Reihe nach. Einige Schlaglichter von Anfang



Hans Kammerlander

der siebziger Jahre: ein Schneerutsch in der Palfavicini-Rinne, Nebel in der Ortler-Nordwand, das verlorene Seil in der Königspitze-Nordwand. Etwas deutlicher bereits, weil mit mehr Planung in Angriff genommen: die Nordwände von Hochfeiler, Hochferner und Grießferner hintereinander in neun Stunden (jede im Auf- und Abstieg). Schließlich stark, farbig und abrufbar wie ein Videoband: die Touren in den Dolomiten. Es geht Schlag auf Schlag: Scotoni-Südwand (»Cozzolino«), Riesendach der Westlichen Zinne (»Schweizer Weg«), Große Zinne (»Comici« und »Direkte«), Heiligkreuzkofel (»Livanos-Pfeiler«, »Mayrl-Verschneidung«, »Große Mauer« und »Mittelpfeiler«), Zwölferkogel-Nordwand (»Molin« und »Schranzhofer«), Mesules-Südwestwand (»Malsiner« zweite Begehung), Geierwand (erste Winterbegehung), Tofana-Südwand (»Paul VI.«), Torre Trieste (»Cassin«), Stevia (»Vinatzer-Riß«), Marmolada-Südpfeiler (»Micheluzzi«), Marmolada-Südwestwand (»Soldà«). Im Wilden Kaiser gelingen Rebitch- und Pumprisse, in der Verdonschlucht mehrere Routen bis zum Schwierigkeitsgrad VII+.

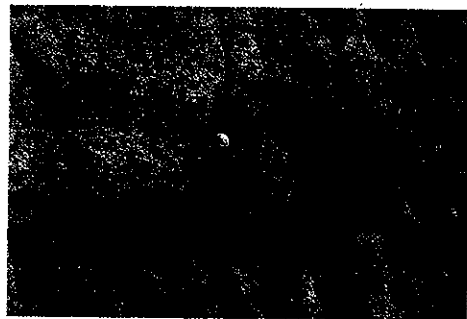
Langsam wird die Südtiroler Öffentlichkeit auf den schüchternen, schlacksigen Buben aufmerksam, und Reinhold Mess-

ner meint einige Jahre später: »Hans hat alle Voraussetzungen, um schwierige Wände an den höchsten Bergen der Welt zu durchsteigen: Kletterkönnen, Kondition, Instinkt. Er ist höfentäuglich, ruhig und auch in kritischen Situationen nicht aus dem inneren Gleichgewicht zu bringen.«

Kein blindes Orakel, wie sich herausstellen sollte. Doch vorerst geht es in die Westalpen zum Montblanc (Brenva-Flanke), Piz-Badile-Nordostwand (»Cassin«), Matterhorn-Nordwand (»Schmidt«) und Eiger-Nordwand (»Heckmair«) in elfenhalb Stunden. Dazwischen die Arbeit als Skilehrer, Bergführer und Leiter des Alpinzentrums Ahrntal. Arbeit als materielle Startrampe für weitere Touren, als Freude und Befriedigung, aber auch als tragischer Sachzwang; bei einem unverschuldeten Unfall bleiben Freund und Gast am Berg. Ist es deplaziert, an dieser Stelle von über 40 Alleinbegehungen im VI. Grad zu erzählen, von Erstbegehungen wie »Plattenspieler« und »Fata Morgana« am zweiten Sellaturm, von »Veitstanz« am Goldkappl oder von »Shit Hubert« am Piz Ciavazes?

Nach Cho Oyu im Winter (abgebrochen auf 7500 Meter), Island Peak und Cho-Oyu-Südwestwand (erste Begehung und mit vier Tagen vom Basislager schnellste Achttausenderbegehung überhaupt) gibt es Freibier in jeder drittklassigen Kneipe. Bis hierhin ist alles Vergangenheit. Doch was sind seine Ziele? Aus innerem Drang, als Realisierung aller Lausbuben- und späteren Träume steht der Himalaya ganz im Vordergrund. (Für 1984 sind Daulaghiri, Gasherbrum II, Hidden Peak und Ama Dablam geplant sowie schnelle Begehungszeiten an großen Westalpenwänden und sonniges, auf die Spitze getriebenes Spiel in »seinen« Dolomiten.) Und inmitten von Stein und Eis, zwischen Plänen, Träumen, manchen Miß- und Mußerfolgen gehen neue Türen auf, in Welten abseits von steil und windig, hinein in das Alpingeschäft und hinaus aus den engen Tälern Südtirols. Man kennt Hans Kammerlander heute auch als Fotografen, Wettkampfsportler und Vortragenden.

Es wäre noch einiges zu sagen über bedingungslosen Optimismus, über Kameradschaft und Geduld. Ich will dieses Porträt aber nicht als Check up verstanden wissen, sondern als freundschaftliches Streiflicht über einen jungen, erfolgreichen Kletterer dieser Zeit. Hans hat heute schon seinen Platz in der Reihe der großen Südtiroler Bergsteiger, wie Franz Kostner, Erich Abram und Friedl Mutschlechner, gefunden.



Hans Kammerlander in der Messner-Route an der Nordwand des zweiten Sellaturms

Der Alpinist des Monats:



Bisher wußten nur Insider, daß Hans Kammerlander ein ausgezeichnete Alpinist ist – höhentauglich, ruhig, mit Kletterkönnen und Kondition.

Hans Kammerlander, Allroundbergsteiger mit Zukunft

Universaltalente wie Kammerlander haben heute Seltenheitswert (weil das Bergsteigen in vielen Disziplinen zerfallen ist). Darum sagt Reinhold Messner seinem südtiroler Landsmann, den er zum Cho Oyu mitgenommen hatte, eine große Karriere voraus. Messner schreibt:

Am 6. Dezember feierten wir im »Kosmogral« (so nannten wir scherzhaft unser großes Gemeinschaftszelt im Basislager am Cho Oyu) Geburtstag: Hans Kammerlander wurde 26 Jahre. Saila, unser Koch, hatte einen Kuchen gebacken; Bulle, unser Doktor, hatte Bier für diesen Tag im Schlafsack versteckt gehalten; Jul und Luis, die beiden Künstler in unserer Gruppe, sangen »Das Kammerland«, ein Lied, das sie für den Hans zu diesem Anlaß

»gedichtet« hatten. Wir alle hatten den Jüngsten aus meiner sechsköpfigen Klettergruppe inzwischen sehr ins Herz geschlossen.

Wir waren erst kurz vorher aus 6600 Meter ins Basislager zurückgekommen. Hans war viel vorausgestiegen, hatte gespurt, war ein abwägender und gleichzeitig einsatzfreudiger Begleiter gewesen. Ich freute mich noch mehr als er selbst über seine Höhentauglichkeit.

Daß Hans ein ausgezeichnete Alpinist ist, wissen die Insider. Er hat mit Werner Beikirchner die Eiger-Nordwand in elfeinhalb Stunden durchstiegen, am zweiten Sellatum, am Piz de Ciävazes und in der Goldkappel-Südwand einige Erstbegehungen gemacht, die erst noch wiederholt werden müssen. Im Verdon kletterte er einige der schwierigsten Routen, im

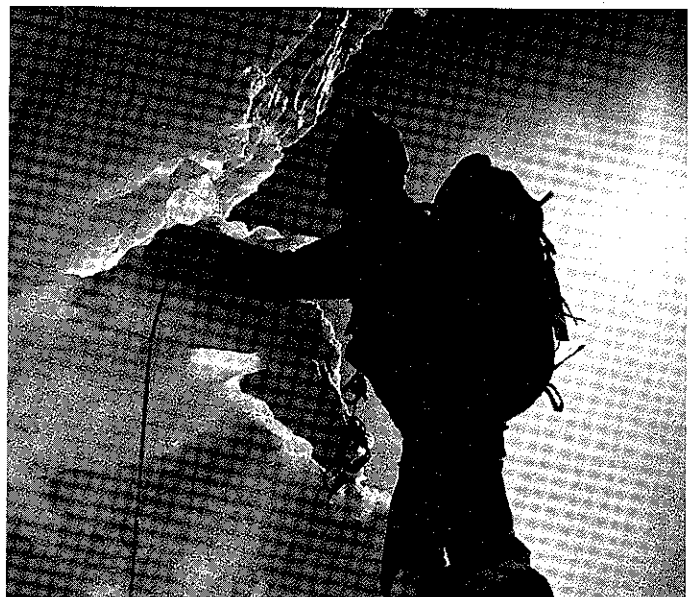
Wilden Kaiser die Pumprisse, am Heiligkreuzkofel meine Mittelpfeiler-Route – er kennt die Szene des Sportkletterns.

Seine Vorstellung von der Weiterentwicklung des Bergsteigens deckt sich allerdings nicht mit ihr. »Größere Schwierigkeiten mit mehr Absicherung sind auch nur wieder eine Form des technologischen Alpinismus«, sagt er und sucht nach größeren Problemen an größeren Ber-

gen. Hier treffen sich unsere Ideen.

Hans, ein Bauernsohn aus dem Ahrntal – der Bruder führt das Höfl, die Schwester den Haushalt – Skilehrer und Skirennläufer, Bergführer und Bergläufer, hat alle Voraussetzungen, um schwierige Wände an den höchsten Bergen der Welt zu durchsteigen: das Kletterkönnen, die Kondition, den Instinkt. Er ist höhentauglich, ruhig, und auch in kritischen Situationen nicht aus dem inneren Gleichgewicht zu bringen.

Am Cho Oyu mochten ihn alle gern, im Alpinzentrum Ahrntal, das er im Rahmen der Alpenschule Südtirol leitet, ist er ein beliebter Lehrer; er wird noch bei so mancher Expedition dabei sein – 1983 wieder am Cho Oyu, dann Patagonien, Dhaulagiri. Schon heute hat er seinen Platz in der Reihe der großen Südtiroler Bergsteiger: unter Leuten wie dem Bergführer Kostner, Erich Abram, Friedl Mutschlechner.



Im ersten Hängegletscher an der Südflanke des Cho Oyu (Ende 82).

GESP RÄCH MIT HANS KAMMERLANDER

FETTDRUCK

Hans Kammerlander, 28, aus Ahornach im Tauferertal brauchen wir nicht vorzustellen. Er stand bisher auf fünf Achttausendern und wird im Winter am Makalu in Nepal wieder dabei sein. Jetzt, in den Sommermonaten ist er in den Alpen als Bergführer tätig. Für die "Mitteilungen" nahm er sich zwischen Marmolata-Süd und Eiger-Nord Zeit zu einem Gespräch.

* * *

Schriftleitung: Hans Kammerlander, Du bereitest Dich derzeit mit R. Messner und Fr. Mutschlechner auf eine Winterexpedition in Nepal vor. Wer wird außer Euch Dreien diesmal noch dabei sein?

KURSIV

Kammerlander: Nun - die Vorbereitungen für die Winterexpedition beginnen erst ca. 2 Monate vor der Abreise, derzeit bin ich noch in den Dolomiten und den ganzen Alpen als Bergführer unterwegs, manchmal gehe ich auch allein. Dabei sein wird außer uns Dreien diesmal niemand, allerdings gehen einige Trekker mit ins Basislager und vielleicht wird auch ein Arzt dabei sein. Aber manches ist im Augenblick noch recht unklar und muß sich erst im Laufe der nächsten Monate ergeben.

Schriftleitung: Wohin soll es diesmal gehen?

KURSIV

Kammerlander: Vorgesehen ist die Winterbesteigung des Makalu westlich vom Everest, nicht ganz 8500 m hoch, es wäre die erste Winterbesteigung eines so hohen Berges überhaupt.

Schriftleitung: Wir waren der Meinung, es sollte im Herbst/Winter 85/86 auch die Lhotse Südwand in Angriff genommen werden.

KURSIV

Kammerlander: Nein, diese schwierigste Wand der Welt ist erst für 1986 im Programm. Vor allem sind die obersten 500 m überaus problematisch. Bei dieser so schweren Expedition sollen die besten Bergsteiger der Welt dabei sein; gedacht wird vor allem auch an die heute sehr konditionsstarken Franzosen. Es wird also, soweit man heute sieht eine französische- und eine deutschsprachige Gruppe die 4000 m hohe Lhotse-Südwand versuchen. Aber gerade was den Lhotse anbelangt, ist im Augenblick schon noch sehr vieles vollkommen unklar und problematisch.

Schriftleitung: Nun zum Makalu, eine Winterbesteigung auf einen Achttausender, auch wenn er nicht zu den schwierigsten gehört, scheint uns doch eine sehr gefährvolle Angelegenheit zu sein.

Kammerlander: ^Tatsächlich, allzu schwierig ist der ^Makalu nicht. Man kann weitgehend einfach mit Schistöcken hinaufgehen und die Nächte kann man in Schneelöchern verbringen, die ja wärmer sind als die Zelte. Die körperliche Kondition kann man sich leicht während des Marsches zu Basislager aneignen, wo es ja immer Möglichkeiten zu Fünf- und Sechstausender-Besteigungen gibt und wo man auch genügend Zeit hat. Das Problem ist, daß wir nicht wissen, ob uns nicht doch die Sauerstoffaufnahme im Winter Schwierigkeiten macht. Dr. Öltz der ja schon oft dabei war und bisher immer optimistisch war, sieht für den Winter ^{gute} Schwierigkeiten voraus. Um es kurz zu sagen, der Makalu im Winter scheint bedeutend ^eschwieriger zu sein, als der Everest im Sommer.

Insofern kann man zur Vorbereitung nichts Besseres tun, als den Berg sehr genau studieren, dabei locker zu leben, etwas bergsteigen, aber auch nicht zu viel und dann mit großem Auftrieb, mit innerer Ruhe und Optimismus loszumarschieren.

Schriftleitung: Nun, so oder so, die Gefahr scheint uns bei jeder Expedition dieser Art groß genug zu sein. Messner schreibt, ja auch davon, "bis zum Rande der Existenz zu gehen", die "Bruchstelle suchen, wo man vielleicht kaputt geht"; geht auch Dein Streben zu so einem Gang ins Ungewisse hin?

Kammerlander: Ja, die Frage ist schwierig, aber es ist tatsächlich so, wer einmal oben gestanden hat, den wird es immer wieder dorthin ziehen; andere Berge locken dann, auch schwierigere Wände; oder - wie es uns voriges Jahr geglückt ist, die Überschreitung von zwei Achttausendern, das gibt schon eine sehr große Befriedigung. Es ist schon so, man kann es schon wirklich mit einer gewissen Droge vergleichen, die einen immer wieder veranlasst, weiterzumachen.

Schriftleitung: Und die Frage nach einer sogenannte "bürgerlichen Existenz", kommt Dir die nie?

Kammerlander: Gelegentlich zu Hause im Herbst, wenn mit dem Bergsteigen nicht viel geht, dann kommt man sich wie ein Zigeuner vor, im Vergleich zu den Altersgenossen, die so ausgeglichen leben, sich eine Existenz gegründet haben, ein Haus gebaut haben, Familie haben,

KURSIV

KURSIV

KURSIV

KURSIV

aber, das sind dann schon doch nur Momente und wenn der Berg wieder lockt, dann bin ich schon sehr froh, daß ich nicht in die Fabrik oder ins Büro gehen muß, sondern wieder hinaus kann.

Schriftleitung: Du bist früher sehr viel allein in die Berge gegangen. Wäre es auch D e i n Ziel, eine Wand vielleicht gar unter extremen Bedingungen allein zu bewältigen? Die Einsamkeit ist ja ein zusätzlicher Faktor von besonderer Bedeutung.

KURSIV

Kammerlander: Ja, ich habe auch schwierige Touren allein gemacht, dann später mit Mutschlechner und anderen waren die Ziele schon ~~eben für zwei~~ noch größere Wände in den Alpen; dann später mit Messner, ~~aber es war~~ schon ein sehr günstiger Zufall, daß wir mit Messner gehen konnten, der das Gebiet, besonders Nepal so genau kennt, die Sprache dazu und der uns so vieles abnehmen konnte in organisatorischer Hinsicht. Heute wäre es gar kein so großes Problem, einen der großen Berge auch allein zu besteigen, abgesehen davon, daß man mehr zu tragen hat und daß man sich natürlich, wenn Schwierigkeiten auftreten (Spalten und so) allein viel schwerer tut. Psychisch sehe ich das Problem nicht so groß, vom Basislager dauert es ja höchstens 3-4 Tage; das müßte schon gehen. Die Schwierigkeit liegt im langen Instanzenweg, um die Genehmigung zu bekommen.

Schriftleitung: Du hast in einem Vortrag einmal erwähnt, für einige Zeit warst Du auch einmal Extremkletterer. Dieses "Sportklettern" spielt in der alpinen Szene ja heute eine große Rolle. Bist Du für Dich selbst davon abgekommen?

KURSIV

KURSIV

Kammerlander: So ganz Sportkletterer war ich überhaupt nie, ich habe schon die Berge im Sommer wie im Winter in all ihre Formen gesucht. Überhaupt, genauso wie Sportkletterer hätte ich ja auch Turner werden können. Das ist ja das Problem heute: Die jungen Leute werden durch Klettergärten und so auf diese Modeerscheinung aufmerksam, lernen Klettern sehr schnell und gut bis zum 6 Grad und fühlen sich dann wie eine Elite. Aber - und das scheint mir so wichtig: "Gehen" können sie nicht! Kommen sie dann in die großen Berge, dann versagen sie häufig, verlieren die Orientierung, können keinen Standplatz bauen usw. Auch von der Ausrüstung her: Ihre Kletterpatschen sind ja bis zum 5. Grad unangebracht und wegen Schotter und Geröll geradezu gefährlich und auch mit dem Magnesium ist es so: Der Güllich (einer der besten Bergsteiger der Welt) weiß, wann er Magnesium braucht und geht sparsam damit um, aber sehr viele der Sportkletterer verschmieren ja ~~mit~~ die Wände mit dem weißen Pulver.

Schriftleitung: Aus einem Deiner Vorträge war zu entnehmen, im Frühjar 85 waren auch einige der "Sportkletterer" mit Euch drüben. Sie sind aber nicht so recht mitgekommen. Es kann sein, daß es das Wetter nicht zu ließ oder war es doch die mangelnde Erfahrung in so großen Höhen oder eben auch die Kondition?

KURSIV

Kammerlander: Tatsächlich, wir begegneten schon gelegentlich solchen Extremkletterern da und dort. Natürlich hatten sie mehr Schwierigkeit mit der Höhe als wir, aber es war noch etwas anderes: Ich kann mich erinnern, dann und wann hatte man den Eindruck, daß sie einfach die Wucht dieser großen Berge schwer ertrugen, daß es ihnen zu viel wurde, was solche Berge von ihnen verlangten. Es sind eben zwei ganz verschiedene Sachen, ob ich im Yosemite klettere oder ob ich einen Aichtausender angehe. Die große Höhe allein macht es sicher nicht, es ist schon auch ein psychischer Faktor dabei. Aber jatzzt abgesehen, andere Sportkletterer haben sich ganz ausgezeichnet gehalten.

Schriftleitung: Messner schrieb ja oft von der "Todeszone" über 7.500 m ca, in der sich der Mensch nicht sehr lange aufhalten dürfe. Heute scheinen sich die Grenzen etwas verschoben zu haben, denn Überschreitungen z.B. erfordern doch viel mehr Zeit und es scheinen immer noch keine Schäden aufgetreten zu sein.

KURSIV

Kammerlander: Nein, es ist schon ein Limit gesetzt hinsichtlich des Aufenthaltes in so großen Höhen, aber ~~künstlich durch~~ bedingt durch die große Erfahrung, die wir nun seit mehr als 20 Jahren sammeln konnten und ebenso durch die enorm verbesserte Ausrüstung sind wir in der Lage, alles viel schneller zu bewältigen, als es früher möglich war.

Schriftleitung: Ist Dir eigentlich trotzdem bewußt, daß das Leben, das Du als Expeditionsbergsteiger führst, einen verhältnismäßig großen Verschleiß, körperlich sicher, vielleicht sogar psychisch mit sich bringt?

KURSIV

Kammerlander: Wie ich schon Eingangs sagte, ist sich ein Expeditionsbergsteiger schon bewußt, welchen Gefahren er sich aussetzt; ich meine dabei nicht nur Erfrierung oder Lawinen. Nein auch Gefahren an der Gesundheit schlechthin. Trotzdem kann ich mir nicht vorstellen, daß mich etwas vom eingeschlagenen Weg außer einer Verletzung oder einer Krankheit abbringen könnte. Körperlich gesehen,

KURSIV

tun wir schon manches um die Schäden möglichst gering zu halten ernährungsmäßig oder so oder - z.B. ich benütze schon sehr häufig bei langen Abstiegen zwei Schistöcke zur Gewichtsverteilung. Und im übrigen, ~~Stress~~ Streß hat ja heute jeder, der Autofahrer wie der Bergsteiger; ein gewisses Risiko ist überall mit-dabei.

Schriftleitung: Du sprachst einmal von Halluzinationen da oben. Wie wirken die da oben, eher beruhigend oder angsteinflößend? Wenn Du Stimmen hörst, antwortest Du auf diese Stimmen?

KURSIV

Kammerlander: Es stimmt, Halluzinationen hat beinahe jeder da oben. Sie wirken weder beruhigend noch angsteinflößend. Sie sind einfach da. Mir ist es passiert, daß ich Mutschlechner neben mir reden hörte, der gar nicht dabei war. Nein, man will auch nicht darauf antworten. Das Beste was man tun kann, ist möglichst bald weiterzumarschieren, dann sind auf einmal diese optischen und akustischen Bilder weg. Vor allem in tieferen Höhen sind sie sofort verschwunden.

Schriftleitung: Man redet im Leistungssport viel von Doping. Von Aufputzmitteln also, die gefährlich werden können. Bei sportlichen Veranstaltungen werden häufig Kontrollen gemacht. Dies ist bei Bergsteigern nicht der Fall. Da hat es jeder selbst zu verantworten. Wie stehst Du dazu?

KURSIV

Kammerlander: Ja, das Problem gibt es natürlich auch im Alpinismus. Ich weiß, daß die Einnahme von Aufputzmitteln besonders bei den Engländern und Amerikanern verbreitet ist, sowohl bei den Sportkletterern als auch beim Extrembergsteigen. Es ist natürlich verlockend, durch die Einnahme einer Pille von der niemand etwas weiß, die Kraft scheinbar zu steigern und auch den Mut zur Überwindung von Schwierigkeiten. Alles nur scheinbar. Die Unfälle beweisen es ja, wie gefährlich das werden kann. Ich kann nicht für alle Bergsteiger in unseren Ländern die Hand ins Feuer legen, aber bei denen, mit denen ich unterwegs bin, kommt Doping nicht vor.

Schriftleitung: Deine allernächsten Ziele?

KURSIV

Kammerlander: In den Westalpen wenn es geht, noch zwei Wände, die mir fehlen, allein, dann die Eiger-Nordwand mit einem Gast und dann wird es wohl Zeit zur Vorbereitung auf den Winter. Ich will immer ein Problem nach dem anderen lösen. Aber - später einmal wird schon auch der Everest locken.

Schriftleitung: Herzlichen Dank, Hans Kammerlander.